

Projektinformation

Wenn Müll zu Gold wird



Brasilien Hunderttausende von Menschen leben in den großen Städten vom Sammeln und Trennen von Wertstoffen. Die Lutherische Stiftung für Diakonie setzt sich für ihre Rechte ein – unter anderem im Bundesstaat Rio Grande do Sul. Dort ist es gelungen, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Wertstoffsammelnden zu verbessern.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Brasilien	
Wenn Müll zu Gold wird	4
Wertstoffsammelnde schließen sich zu Kooperativen zusammen und verbessern so ihre Lebensumstände	
Ein Herz wie ein Scheunentor	7
Einen Tag lang unterwegs mit Wertstofftrennerin Celoi Saraiva da Rosa	
„Mama, du wirfst Omas Geld weg!“	10
Vier Menschen aus dem Projektgebiet berichten	
Auch mit kleinen Beträgen lässt sich viel erreichen	12
Kleinprojekte sind ein wichtiges Instrument zur Armutsbekämpfung	
Soll man „Wirtschaftsweltmeister“ fördern?	14
Brasilens Wirtschaft boomt, doch die sozialen Spannungen sind groß	
Stichwort: Bewahrung der Schöpfung	17
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	18
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	21
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Cornelia Geidel/Thorsten Lichtblau, Juni 2014

Text Ingvild Mathe-Anglas, Tina Kleiber

Fotos Thomas Lohnes **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Landesinformation

Brasilien

Mit einer Fläche von 8,5 Millionen km² ist Brasilien der fünfgrößte Staat der Erde und mit 197 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Südamerikas. Von 1500 bis 1822 war Brasilien portugiesische Kolonie, die Amtssprache ist daher Portugiesisch. Hauptstadt des Landes ist Brasília. Im Norden ist die Landschaft Brasiliens von den tropischen Regenwäldern des Amazonasbeckens geprägt – einem der größten verbliebenen Urwaldgebiete der Welt. Durch Abholzung, Monokulturen (Zuckerrohr, Soja), Straßen- und Bergbau ist der Regenwald jedoch bedroht, jährlich werden über 5.000 km² vernichtet. Weitere Probleme des Landes sind die großen Einkommensunterschiede, eine hohe Kriminalitätsrate, Drogenkartelle und die Korruption. Der Nationalsport ist Fußball. Vom 12. Juni bis zum 13. Juli 2014 findet in Brasilien die Fußball-Weltmeisterschaft statt, 2016 folgt mit den Olympischen Sommerspielen das nächste sportliche Großereignis. Im Vorfeld der WM kam es immer wieder zu Protesten für mehr soziale Gerechtigkeit.



Die Flagge Brasiliens

Die blaue Kugel in der Mitte zeigt den Himmel über Rio de Janeiro am 15. November 1889 um 8.30 Uhr, in dem Moment, in dem die Republik ausgerufen wurde. Die 27 Sterne stehen für die 26 Bundesstaaten und den Bundesdistrikt. Das weiße Band trägt die Aufschrift „ordem e progresso“, Ordnung und Fortschritt, das Motto Brasiliens. Das Grün der Flagge ist die Farbe des Hauses Braganza, dem Pedro I., der erste Kaiser Brasiliens (1822-31), angehörte. Gelb ist die Farbe der Habsburger, aus deren Geschlecht seine erste Frau Maria Leopoldine von Österreich stammte.



	Brasilien	Deutschland
Fläche in km ²	8.547.404	357.121
Bevölkerung in Millionen	196,7	81,7
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	23	229
Säuglingssterblichkeit in %	1,9	0,4
Lebenserwartung		
Männer	69,7	78
Frauen	77	83
Analphabetenrate in %		
Männer	9,9	<1
Frauen	9,3	<1
Bruttosozialprodukt in Dollar/Kopf	10.720	43.980

Quellen: Fischer Weltatlas (2012), CIA World Factbook (2013)

Wenn Müll zu Gold wird

Hunderttausende von Menschen leben in den großen Städten vom Sammeln und Trennen von Wertstoffen. Die Lutherische Stiftung für Diakonie setzt sich für ihre Rechte ein – unter anderem im Bundesstaat Rio Grande do Sul. Dort ist es gelungen, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Wertstoffsammelnden zu verbessern.

Ganz schön hoch, so ein Müllcontainer! Doch Antônio da Rosa holt nur kurz Schwung, stützt sich ab – und springt hinein. Sodann sortiert er mit routinierter Schnelligkeit alle Wertstoffe und wirft sie säuberlich getrennt in seinen Handwagen. Antonios Arbeitsplatz ist das Zentrum von Porto Alegre, Hauptstadt des südbrasilianischen Bundesstaates Rio Grande do Sul. Knapp eineinhalb Millionen Menschen produzieren hier jede Menge Müll. Nur gut für „Toninho“, wie er sich nennt, denn er ist Wertstoffsammler. Er tut diese Arbeit, seit er denken kann: „Ich habe schon als Kind damit angefangen“, sagt der drahtige 34-Jährige. Seit einiger Zeit plagt ihn eine Sorge: „Wegen der Fußball-WM und der Olympiade werfen sie alle Sammler aus den Innenstädten. Doch wenn sie unsere Karren verbannen, was wird dann aus uns?“ Die Präfektur will die Wertstoffsammlerinnen und -sammler zu Restaurant- und Hotelfachleuten umschulen. „Aber ich kann doch nicht einmal lesen und schreiben!“, empört sich Toninho. Er tut etwas für die Umwelt, aber das saubere Bild der brasilianischen Städte soll während der Großereignisse offenbar nicht durch Armut verunziert werden.

Arm sind sie ohne Zweifel, die Frauen und Männer, die aus Brasiliens Abfällen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Auch Toninho kann gerade so überleben: „Da ich keinen eigenen Karren besitze, muss ich jeden Tag Miete dafür zahlen“, klagt er. Die rollenden Metallkästen gehören dem Zwischenhändler, wie auch die Zimmer, in denen er und seine Kollegen schlafen. „Ich sammle Material im Wert von 900 Reais im Monat. Nach Abzug der Miete bleiben mir etwa 250 bis 350 Reais“, rechnet er vor. Umgerechnet sind das 85 bis 115 Euro – zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel in einer Stadt, in der die Preise fast so hoch sind wie in Deutschland. In einer Kooperative könnte er deutlich mehr verdienen. Doch Toninho arbeitet alleine.

Gemeinsam stark

Auch die 64-jährige Loreci Vieira zögerte lange, bevor sie sich einer Kooperative anschloss: „Ich sammelte schon zehn Jahre lang ohne Wagen Alteisen und verdiente sehr wenig. Manchmal war ich verzweifelt“, erzählt sie. Dann sprach sie Alex Cardoso von der Nationalen Wertstoffsammler-Bewegung MNCR an. „Alex bearbeitete mich so lange, bis ich ihm zusagte, einer Kooperative beizutreten, wenn er mir einen Sozialversicherungsausweis besorgen würde.“ Vor drei Jahren war es dann so weit. Seitdem ist Loreci eine von 43 Mitgliedern der Kooperative Cootracar, die in Gravataí, einer mittelgroßen Stadt rund 25 km von Porto Alegre entfernt, Wertstoffe sammeln und trennen. „Früher habe ich 200 Reais im Monat verdient, heute sind es über 1.000. Gerade habe ich begonnen, ein Haus zu bauen“, sagt sie stolz. „Der



Routiniert Der 34-jährige Antônio da Rosa begann schon als Kind mit dem Sammeln von Wertstoffen. Er arbeitet alleine – und kommt gerade so über die Runden.

Projektträger

Fundação Luterana de Diaconia (FLD)

Spendenbedarf 100.000,- Euro

Was kostet wie viel?

Arbeitskleidung (bestehend aus T-Shirt und Hose):	19,- Euro
10 Paar Handschuhe:	37,- Euro
Handwagen zum Transportieren von Müll:	121,- Euro

Müll ist für mich Gold, er bedeutet Gesundheit und Leben.“ Letzteres ist durchaus wörtlich zu verstehen. Denn dank ihrer Mitgliedschaft in der Kooperative ist sie krankenversichert und wird einmal eine kleine Rente haben.

Dass es Loreci heute besser geht, ist zweifellos das Verdienst der Wertstoffsammler-Bewegung MNCR. Sie wird von der Lutherischen Stiftung für Diakonie (FLD) unterstützt. Das Geld kommt aus deren Kleinprojektfonds, der wiederum aus Spendenmitteln von Brot für die Welt gespeist wird.

Die 2001 gegründete MNCR koordiniert die Arbeit der Kooperativen und sorgt mit einheitlichen T-Shirts und Arbeitsschürzen für ein geschlossenes Erscheinungsbild. Oberstes Beschlussgremium ist die „nationale Kommission“. Ihr gehört auch Alex Cardoso an, Lorecis „Anwerber“. Er ist stolz darauf, dass sich seine Organisation im Laufe der Jahre zur größten städtischen sozialen Bewegung Brasiliens entwickelt hat. Klinken putzen bei den Behörden ist sein tägliches Brot. Dem Aktivisten geht es vor allem um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der rund 500.000 Menschen, die im ganzen Land von den Wertstoffen leben. Seine wichtigsten Ziele lauten: überdachte, wetterfeste Hallen zum Trennen des Mülls anstelle von offenen Müllkippen. Und Krankenversicherung sowie Alters- und Gesundheitsvorsorge für alle Wertstoffsammelnden.

Ziel ist nicht der Profit

Die Wertstoff-Kooperativen arbeiten nach dem Prinzip des solidarischen Wirtschaftens. Das heißt, ihr Ziel ist nicht der Profit, sondern die Befriedigung der Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Jede Kooperative kann vom Sammeln über das Trennen bis zum Verkauf der Wertstoffe autonom handeln.

Ein Musterbeispiel einer Kooperative ist in Santa Cruz beheimatet, rund 150 km nordwestlich von Porto Alegre. 50 Menschen haben sich hier vor zwei Jahren zu Coomcat zusammengeschlossen. Will man Mitglied werden, muss man zuvor an zehn Wochenenden Kurse besuchen. Darin geht es um Buchhaltung, Betriebsführung, Materialkunde, rechtliche Rahmenbedingungen, Gesundheit am Arbeitsplatz und vieles mehr. „Die Kurse werden zum Teil von Mitarbeitenden der privaten Universität von Santa Cruz gegeben, die wir ins Boot holen konnten“, erzählt Coomcat-Koordinator Fagner Jandrey stolz. Alle Mitglieder der Kooperative müssen sich zu einem strengen Verhaltenskodex verpflichten: Einhaltung der Arbeitszeiten, keine Drogen, kein Streit, keine Intrigen. Bei aller Strenge geht es aber auch sehr solidarisch zu. Wer zum Beispiel länger krank ist und von seiner Versicherung nicht den vollen Lohn erhält, wird aus einem Notfonds unterstützt. Beim gemeinsamen Mittagessen, gesponsert von der Stadt, spürt man die freundschaftliche Verbundenheit aller. Es wird viel gelacht.

Die Mühe lohnt sich

Am Nachmittag kommt das Ehepaar Odete Oliveira dos Santos, 40, und João Pedro Escovar, 46, in der erstaunlich sauberen Coomcat-Halle an. Ihr Handwagen ist voll beladen mit Pappe, Metall, Plastik- und Glasflaschen, die sie sogleich trennen. Anschließend werden die Wertstoffe gewogen, Odete und João erhalten einen Beleg mit den genauen Mengen der abgelieferten



Glücklich „Müll bedeutet Gesundheit und Leben“, sagt Loreci Vieira. Nach langem Zögern hat sie sich der Kooperative Cootracar in Gravataí angeschlossen und bereut diesen Schritt nicht. Jetzt kann sie sich sogar ein Haus bauen.



Beispielhaft Jeder, der bei der Kooperative Coomcat in Santa Cruz Mitglied werden will, muss vorher verschiedene Kurse besuchen. Koordinator Fagner Jandrey ist stolz darauf, dass die Dozenten zum Teil von der Universität kommen.

Stoffe. Jeder hier arbeitet für seinen eigenen Geldbeutel. Doch wie bei Cootracar wird ein Teil des Einkommens für Sozialversicherungsbeiträge und die laufenden Kosten der Kooperative einbehalten.

„Wir sind seit dem 12.12.12 dabei“, sagt Odete. „Meist sammle ich und João zieht den Wagen.“ Denn das Gefährt kann zum Ende der Tour schon mal 90 bis 100 Kilo wiegen. Die Mühe lohnt sich. „Wir bekommen jeden Monat jeweils 1.200 Reais heraus“, sagt João. „Früher habe ich in der Zigarettenfabrik gearbeitet, da hat der Lohn nicht einmal für das Essen gereicht.“ Heute verdienen die Eheleute genug, um nicht nur ihre beiden erwachsenen Kinder, sondern auch die zwei Enkelinnen finanziell zu unterstützen.

Zuschuss vom Staat

Neben ihrem Gehalt erhalten die Mitglieder der Kooperative noch einen Zuschuss in Höhe von 650 Reais (200 Euro) von der Stadt. Das ist das Ergebnis der emsigen Lobbyarbeit von MNCR, ebenso wie ein vor Kurzem verabschiedetes Gesetz, das die Stadtverwaltungen verpflichtet, kleinen Verwertungs Kooperativen den Vorrang vor großen Abfallbeseitigungsunternehmen zu geben. Dank dieses Gesetzes ist die Kooperative Coomcat auf Expansionskurs, so Koordinator Jandrey: „Gegenwärtig sammeln unsere 50 Mitglieder in drei Bezirken im Zentrum. Langfristig wollen wir mit bis zu 400 Leuten in der ganzen Stadt tätig sein.“ Interessenten können sich in fast jedem Stadtviertel an eine Ansprechperson wenden, die Antragsformulare bereithält.

Vielleicht entschließt sich ja auch Toninho aus Porto Alegre eines Tages noch, einer Kooperative beizutreten. Es wäre ihm zu wünschen.



Schweißtreibend Wenn der Wagen voll ist, wiegt er bis zu 100 Kilo. Daher lässt Odete Oliveira dos Santos lieber ihren Mann João Pedro Escovar schieben, während sie den Müll aufsammelt. Mit ihrem Verdienst sind die beiden sehr zufrieden.

Ein Herz wie ein Scheunentor

Im Armenviertel Cavalhada im Süden von Porto Alegre lebt Celoi Saraiva. Sie gehört zu jenen Hunderttausenden von Menschen, die von dem leben, was andere wegwerfen.

Das Haus von Celoi Saraiva da Rosa liegt in sanftem Morgenlicht. Nicht mehr als vier Meter breit ist die Front, ein erster Stock ist nachträglich gebaut worden: rohe, unverputzte Ziegelwände mit einem Wellblechdach. In der Gasse mit grauem, festgetretenem Erdboden ist es ruhig. Das ändert sich mit einem Schlag, wenn man das Innere der Behausung betritt, wo Celoi mit dem fünf Monate alten Enkel Carlos auf dem Arm ihren Besuch begrüßt.

Drangvolle Enge

Gleich links neben dem Eingang befinden sich Herd und Spüle. Auf einem Esstisch an der Wand dahinter stehen zwei große Plastiktüten voller Brötchen sowie Käse, Wurst, Margarine und ein Blechtopf mit Kaffee. Im Raum herrscht ein unglaubliches Gedränge, bis alle ihr Brötchen geschmiert und sich einen freien Platz gesucht haben. „Drangvolle Enge“ ist untertrieben, will man die Wohnverhältnisse in diesem Haus beschreiben, das im Armenviertel Cavalhada im Süden von Porto Alegre steht. 22 Menschen teilen sich drei Schlafzimmern und einen Wohn- und Essraum.

Nicht nur Celoi, ihr Mann, ihre acht Kinder und die Enkel leben hier, sondern auch etliche Neffen und Nichten, die nach dem Drogentod dreier Brüder Celois hierher gezogen sind. Außerdem hat Celoi ihre Mutter aufgenommen, weil sie die Miete nicht mehr bezahlen konnte. Auch ein Mann, der geistig verwirrt ist, hat Obdach gefunden. Zudem halten sich zwei fast erwachsene Kinder ihrer Schwester Mara tagsüber hier auf. Nachts schlafen sie bei der Mutter und passen auf sie auf. Sie ist seit dem Tod ihres Mannes vor zwei Jahren alkoholabhängig. Er hat sie mit Aids angesteckt. Celoi möchte, dass auch diese beiden Jugendlichen eine gewisse Normalität leben können. Ihr Haus ist klein, ihr Herz umso größer.

Das Geld ist knapp und reicht der Großfamilie kaum, um über die Runden zu kommen. Nach dem Frühstück bürstet Celoi die langen, welligen Haare der elfjährigen Zwillinge Bruna und Brenda. „Ich habe sie schätzen lassen. Allein diese beiden Schöpfe sind 1.200 Reais wert. Viel Haar in wenig Haus!“, lacht Celoi mit Galgenhumor. Aber solange es zu vermeiden ist, wird sie diese Pracht nicht abschneiden und lieber auf die umgerechnet 400 Euro verzichten.

„Ich sammle Müll, seitdem ich vier bin“

Der morgendliche Trubel hat sich gelegt. Vor der Tür wartet Margarete, eine Afrobrasilianerin, die auf die Kleinsten aufpasst, während Celoi arbeitet. Celoi gehört zu jenen Hunderttausenden von Menschen, die in Brasilien vom Mülltrennen leben. Zunächst geht es mit einem Rattenschwanz von Kindern ab zum Unterricht. Celoi schwärmt in den höchsten Tönen von der Schule: „Die Kinder können dort ihren Hobbies nachgehen. Brenda macht



Platz ist in der kleinsten Hütte
22 Menschen teilen sich im Haus von Celoi Saraiva da Rosa vier Zimmer – es funktioniert.



Eingespieltes Team Alle wissen genau, was sie zu tun haben – nicht nur beim Frühstück.

Leichtathletik, Bruno boxt, die restlichen Jungs spielen Fußball.“ Man spürt, wie stolz sie auf ihre Kinder ist und auch ein wenig auf sich, wenn sie sagt: „Ich bin nie zur Schule gegangen. Ich hatte schon immer einen starken Willen und wollte lieber meinen Eltern helfen, die auch Müll gesammelt haben.“ Seit ihrem vierten Lebensjahr sammelt Celoi, was andere wegwerfen. Lesen und Schreiben lernte sie abends von ihrem älteren Bruder.

Ihre Arbeitsstätte liegt nur ein paar Hundert Meter von der Schule ihrer Kinder entfernt. Das Betreten des langgestreckten Ziegelbaus ist eine Herausforderung für die Sinne: Bunte Verpackungen überall, Plastikflaschen klappern, die Dosenpresse zischt, lautes Rufen, Lachen. Und über allem liegt der Gestank von Unrat. Er kommt von der Längsseite des Gebäudes, die aus einer Maschendrahtwand besteht, hinter der täglich zwölf LKW-Ladungen Müll angeliefert werden. Mit einem Haken ziehen die Arbeiterinnen die Tüten zu sich heran, reißen sie auf und trennen flink deren Inhalt. „Auch Dinge, die nicht in das Recycling gehören, finden wir: tote Tiere oder Kondome“, beschreibt Celoi die unangenehme Seite der Arbeit. Auch eine Urne samt Asche war einmal dabei. Aber die Wertstoffe aus dem Müll werden gesäubert und verkauft.

„Das hier ist meine zweite Familie“, sagt Celoi. „Vor 18 Jahren baute die Stadt diese Wertstofftrennungsanlage. Seitdem arbeite ich hier.“ Die Belegschaft der Kooperative ist stabil, sie besteht aus den Mitgliedern zweier Familien. Celoi ist ihre Koordinatorin.

ASCAT gehört der landesweiten Bewegung MNCR an. Sie vereinigt Zusammenschlüsse von Menschen, die Wertstoffe sammeln und trennen. Sie hilft beim Aufbau der Kooperativen und Vereine, stärkt deren Rechte, sorgt für gute Arbeitsbedingungen sowie Kranken- und Altersversorgung. Seit ihrer Gründung wird die Bewegung von der Lutherischen Stiftung für Diakonie (FLD) unterstützt, einem Projektpartner von Brot für die Welt.

Wöchentlich 150 Tonnen Recyclingmaterial

Ademir Meneses, 43, wegen seiner kräftigen Statur „Panzer“ genannt, trägt stolz das grüne T-Shirt mit dem Logo von MNCR. Unterhalb der Mülltrennungsempore presst er Pappe, Dosen und Plastik zu großen Ballen. Er und Leandro Lima wuchten heute 70 Stück auf einen LKW. Kein Leichtes, denn so ein Ballen wiegt zwischen 200 und 400 Kilo. Pro Woche verlassen 150 Tonnen Recyclingmaterial die Halle. Die Mühe lohnt sich, alle haben ein Auskommen und sind sozialversichert.

Nach der Arbeit geht Celoi nach Hause. Obwohl das Chaos groß ist, funktioniert doch alles irgendwie: „Damit es kein Durcheinander gibt, haben alle eine Funktion, jeder und jede hat eine Aufgabe. Die Älteren müssen alles sauber halten, das Essen warm machen, die Kleineren müssen immer ihre Haare ordentlich kämmen und, nachdem sie gegessen haben, die Teller in die Spüle tun. So macht jeder seins.“ Die 46-Jährige, die ihr erstes Kind mit 17 bekam, ist streng, strahlt aber eine ungeheure Wärme aus.

Ob sie denn Zeit hat für sich selbst? „Nein“, antwortet sie. „Ich habe keine freie Zeit. Denn vom Größten mit seinen 28 Jahren bis zum Kleinsten muss ich jedem gelegentlich noch einen kleinen Tritt geben, wenn jemand vergisst, etwas zu erledigen. Die schwersten Sachen im Haushalt mache ich selbst.“



Bildung Bevor sie zur Arbeit geht, begleitet Celoi die Kinder zur Schule. Sie ist stolz darauf, dass sie den Unterricht besuchen können.



Zweite Familie Seit 18 Jahren arbeitet Celoi in der Wertstofftrennungsanlage. Heute ist sie die Koordinatorin der Kooperative ASCAT.



Rastlos Zeit für sich hat Celoi bei dem Trubel zu Hause nicht. Rund 10 Stunden ist sie bei der Arbeit, davor und danach ruft der Haushalt. Trotzdem kümmert sie sich um jedes einzelne Familienmitglied.

Und da ich morgens um acht Uhr aus dem Haus gehe und erst um 18 Uhr wiederkomme, muss ich ab sechs Uhr früh alles organisieren, was schwierig ist.“ Wenn sie am Abend nach Hause kommt, kocht sie für alle. „Das ist der Teil der Hausarbeit, den ich am liebsten mache. Ich bediene sie gerne“, sagt sie. Und nachts schaue sie nach, ob auch alle zugedeckt seien, vom Größten bis zum Kleinsten. „Ich bin eine ziemliche Glucke, oder?“ Mag sein. Auf jeden Fall eine mit einem Herz wie ein Scheunentor.

„Mama, du wirfst Omas Geld weg!“

Vier Menschen erzählen, wie sich ihr Leben durch die Unterstützung der Lutherischen Stiftung für Diakonie (FLD) verändert hat.

Sebastiana Ribeiro, 44 Jahre alt, arbeitet seit 2009 in der Mülltrennung. Sie ist Angehörige des indigenen Volkes der Kaingang.

„Früher ging ich putzen, verdiente so um die 550 Reais (180 Euro) im Monat. Aber die Leute haben mich sehr schlecht behandelt. Ich bekam Depressionen, musste Medikamente nehmen. Eines Tages hielt Alex Cardoso von der Bewegung der Wertstoffsammelnden einen Vortrag an der Schule meiner Jüngsten. Schon damals wollte ich auch hier arbeiten, aber mein Mann ließ mich nicht.“ Bald darauf trennte sie sich von ihrem alkoholkranken Partner und begann mit der Ausbildung in der Kooperative. Auf die Frage, was der Müll für sie bedeutet, antwortet Sebastiana: „Der Müll ist kein Müll. Er ist Einkommen für mich. Das hat auch meine dreijährige Enkelin Rayane verstanden. Einmal warf ihre Mutter, meine achtzehnjährige Jüngste, eine Getränkedose achtlos weg. Da sagte die Kleine: ‚Mama, das darfst du nicht! Du wirfst Omas Geld weg!‘“



Wieder gesund Bei ihrem früheren Job als Putzfrau wurde Sebastiana Ribeiro schlecht behandelt und bekam Depressionen. Jetzt verdient sie mehr und ist zufrieden mit ihrem Leben.

Angela Maria Nunes, 46 Jahre alt, koordiniert die Arbeit der Müllsammelnden auf der städtischen Müllhalde von Santa Cruz do Sul. Vor ihrem bescheidenen Holzhaus zeigt sie die Fahne der Bewegung der Wertstoffsammlerinnen und -sammler.

„In meiner Familie waren wir 14 Kinder und hatten immer Hunger. Damit verglichen leben wir heute in einem Meer von Rosen! Mein Haus ist nur aus Holz, aber für mich ist es perfekt. Beide Kinder haben ein eigenes Zimmer, sogar einen Laptop. Früher hatte ich pro Woche 30 Reais (ca. 10 Euro) und musste die Milch meiner Tochter mit Wasser mischen, weil das Geld nicht gereicht hat. Heute verdiene ich 900 bis 1.000 Reais im Monat. Für mich ist dies alles ein Traum. Früher, als jede von uns noch allein sammelte, wurden wir erniedrigt. Heute sprechen die Leute auf Augenhöhe mit uns.“



Wie ein Traum „Früher wurden wir erniedrigt. Heute sprechen die Leute auf Augenhöhe mit uns.“ Angela Maria Nunes freut sich, dass sich ihr Leben dank der Unterstützung der Wertstoffsammlerbewegung zum Guten gewendet hat.

Ketelin Santos Preto, 19 Jahre alt, ist die jüngste Arbeiterin im Wertstoffzwischenlager von Gravataí. Der Job macht ihr Freude.

„Ich wollte schon immer Wertstoffsammlerin werden. Meine Mutter arbeitet als Haushaltshilfe und verdient sehr schlecht. Ich will es einmal besser haben als sie. Deshalb bin ich Mitglied in der Kooperative. Was der Müll für mich bedeutet? Er bedeutet für mich Spaß. Ich habe hier Freunde gefunden und fühle mich wohl. Abends gehe ich weiter auf die Schule, aber am Wochenende gehe ich tanzen, treffe mich mit meinem Freund oder spiele Volleyball.“



Spaß an der Arbeit Ketelin Santos Preto fühlt sich im Wertstofflager wohl.

Neri Ferreira dos Passos, 46 Jahre alt, hatte einen festen Arbeitsplatz. Er gab ihn auf, weil das Wertstoffsammeln mehr einbringt. Die Bedingungen in der Kooperative waren so attraktiv, dass er sich ihr anschloss. Jetzt kann er sein Haus abbezahlen.

„Früher war ich in einer Lebensmittelabrik angestellt, die Würste, Empanadas und andere Dinge herstellte. Dort verdiente ich 540 Reais pro Monat. Ich hatte aber ein Haus gekauft und musste 360 Reais Raten zahlen. Also habe ich 2008 angefangen, zusätzlich Müll zu sammeln. Das brachte mir weitere 400 bis 700 Reais ein. Ich habe dann in der Fabrik gekündigt und begonnen, mit meiner Frau zusammen zu sammeln. Beide verdienten wir jeweils 600 bis 700 Reais. Aber da war dieser Zwischenhändler: Ich bekam 20 Centavos pro Kilo, er 24 Centavos fürs Nichtstun. Deswegen schloss ich mich der Kooperative an. Hier bekomme ich den vollen Betrag – mal abgesehen von den 5 Prozent, von denen die gemeinschaftlichen Kosten bezahlt werden. Aber die gebe ich gerne ab.“ Zusätzlich zahlt Neri Ferreira dos Passos in die Renten- und Gesundheitskasse ein.



Bewusste Entscheidung Neri Ferreira dos Passos brauchte Geld, um sein Haus abzubezahlen. Er kündigte seinen Job und begann als Wertstoffsammler. Als Mitglied der Kooperative ist er nun nicht mehr auf Zwischenhändler angewiesen.

Auch mit wenig Geld lässt sich viel erreichen

Die Lutherische Stiftung für Diakonie, ein Projektpartner von Brot für die Welt, unterstützt regelmäßig Kleinprojekte von ausgegrenzten und armen Bevölkerungsgruppen. Auch einige Kooperativen von Wertstoffsammelnden erhalten über ihre Dachorganisation MNCR Geld für Projekte. Eine Studie belegt, dass diese Art der Hilfe nachhaltig ist.

Die Kooperativen Coatracar, Coomcat und ASCAT sowie viele weitere Wertstoffsammel-Kooperativen in und um Porto Alegre gehören der „Landesweiten Bewegung der Sammlerinnen und Sammler recycelbarer Materialien“ (MNCR) an. MNCR hilft ihnen beim Aufbau der Organisation, stärkt ihre Rechte und sorgt für gute Arbeitsbedingungen sowie Kranken- und Altersvorsorge. Seit ihrer Gründung 2001 wird MNCR von der Lutherischen Stiftung für Diakonie (FLD) unterstützt. Das Geld kommt aus einem Fonds für Kleinprojekte.

Im Rahmen der Kleinprojektförderung unterstützt FLD auch andere Basisgruppen, Kirchengemeinden, ökumenische Organisationen, soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen bei der Realisierung lokaler Vorhaben zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung. Dadurch werden in erster Linie mittellose Bevölkerungsgruppen auf dem Land und in der Stadt erreicht, die besonders von der extremen sozialen Ungleichheit in Brasilien betroffen sind.

Die interessierten Gruppen – ob strickende Frauen oder Interessenvertretungen von Kooperativen – stellen ihr Vorhaben vor, und ein Gremium von FLD wählt nach festgelegten Kriterien in einem bestimmten Turnus die zu fördernden Projekte aus. Mit einer kurzen Beschreibung versehen geht die Auswahlliste an Brot für die Welt. Hier wird über die Finanzierung der Kleinprojekte entschieden.

Eigenverantwortung und Initiative fördern

Aus dem Kleinprojektfonds werden meist punktuelle und kurzfristige Maßnahmen mit einem Umfang von rund 1.500 bis 11.000 Euro finanziert. Die Maßnahmen dienen dazu, Einkommen zu schaffen, Organisationsstrukturen und Interessenvertretungen zu stärken, öffentliche Aktivitäten und Kampagnen durchzuführen oder Ausbildungs- und Bewusstseinsarbeit zu leisten. Sie sollen die für die Bevölkerung notwendigen Rahmenbedingungen zur Selbsthilfe schaffen. Eigenverantwortlichkeit und Initiative werden gefördert, sodass die Menschen ihre Situation nachhaltig verändern können. So auch bei den Wertstoffsammel-Kooperativen in Rio Grande do Sul: Mit den Mitteln aus dem Fonds wurden grundlegende Anschaffungen wie Uniformen oder Materialpressen getätigt und Strukturen geschaffen, die die Arbeitsbedingungen der Belegschaft auch langfristig verbessert haben. Insgesamt finanziert Brot für die Welt in Brasilien vier Kleinprojektfonds.

Studie bescheinigt positive Wirkung

Im Jahr 2013 wurden in einer Studie mehrere Kleinprojektfonds lateinamerikanischer Partner von Brot für die Welt untersucht. In der Studie heißt es, die Auswertung der Projekte mache deutlich, dass die Bevölkerung auch durch eine vergleichsweise geringe Förderung und Beratung ein großes Veränderungspotenzial entwickeln und entfalten könne.

Das muss nicht heißen, dass alle Initiativen erfolgreich sind. Das Risiko des Scheiterns ist Teil des Ansatzes der Kleinprojektförderung, der darauf abzielt, dass die Antragstellenden ihre Situation schnell und aus eigener Kraft verbessern können. Laut der Studie ist vielmehr der Zugewinn an Stärke und Perspektive entscheidend. Gerade Menschen, die in Armut leben, seien nicht immer sofort in der Lage, an ihren persönlichen und den gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen bewusst teilzunehmen. Oft brächten sie nicht die Kraft auf, ihre Situation aktiv zu verändern und neigten dazu, diese Verantwortung und Initiative an andere abzugeben. Durch Ermutigung, Entwicklung von Perspektiven und Erleben von Solidarität und Gemeinschaft werden diese Muster aufgebrochen. Die Kleinprojektfonds sind hierfür ein wertvolles Instrument der Förderung.

Die Lutherische Stiftung für Diakonie hat mit den Spenden von Brot für die Welt bislang 35 Projekte von Wertstoffsammel-Kooperativen in Santa Cruz, Gravataí und Porto Alegre unterstützt.

Soll man „Wirtschaftsweltmeister“ fördern?

Finanzielle Projektförderung in dem Aufsteigerland Brasilien? In der siebtgrößten Volkswirtschaft der Welt? Förderung sozialer Bewegungen, Menschenrechtsarbeit, Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, kleinbäuerlichen Familien, armer städtischer Bevölkerung – ist das gerechtfertigt angesichts des Wirtschaftserfolgs und der staatlichen Transferprogramme „Brasilien ohne Elend“? Braucht das 197 Millionen Einwohner zählende Land wirklich unsere Hilfe? Die Antwort lautet: ja, wenn ...

Ja, wenn entsprechende Gruppen sorgfältig ausgewählt werden. Ja, wenn es zum Beispiel darum geht, die Umsetzung von Großprojekten eben jenes Wirtschaftsbooms kritisch zu begleiten. Und ja, wenn die Unterstützung die Überwindung struktureller Ungleichheit zum Ziel hat. Denn Brasilien ist nicht nur derzeitiger Wirtschaftsweltmeister mit millionenschweren Investitionsprojekten in verschiedenen afrikanischen Ländern, mit einer Entwicklungsbank BNDES, die über mehr Kapital verfügt als die Weltbank, sowie mit jüngst entdeckten Erdölvorkommen in der Tiefsee. Brasilien ist gleichzeitig Champion sozialer Ungleichheit und weist enorme Kontraste auf zwischen Arm und Reich. Diese Ungleichheit drückt sich vor allem in Gewalt sowie fehlender Schulbildung und Gesundheitsversorgung aus. Ein großer Teil der Bevölkerung kann an dem Wirtschaftsaufschwung des Landes nicht teilhaben.



Wohlstandsgefälle Brasiliens Wirtschaft boomt, doch viele Menschen leben in großer Armut – so wie diese Kinder in einer Favela am Rande von Santa Cruz.

Historisch gewachsene Ungleichheit

Brasiliens versteht sich als Land, in dem indigene, afro-brasilianische und asiatische Bevölkerungsgruppen harmonisch miteinander leben. Trotz einer langen Geschichte der Sklaverei und des gesellschaftlichen Ausschlusses Schwarzer und Indigener hält sich der Mythos der friedlichen Integration dieser Volksgruppen hartnäckig. Hier gab es anders als in den USA und Südafrika keine Apartheid, keinen Bürgerkrieg, keine sogenannten „Rassengesetze“ – aber die soziale Trennung und die Verweigerung gesellschaftlicher Teilhabe der Ex-Sklaven und –Sklavinnen, die vor gut 125 Jahren die fragwürdige Freiheit der Obdach- und Landlosigkeit erhielten, sind ebenso vorhanden wie in diesen beiden Staaten.

Der Ruf nach einer Landreform zur gerechteren Verteilung des Landbesitzes, mit der eine Lebensgrundlage für die Bevölkerungsmehrheit geschaffen werden könnte, bleibt bis heute weitgehend ungehört. Auch für das Leid durch die Sklaverei gab es keine Entschädigung. Mehr noch: Bis heute wird das Erbe der Sklaverei als eine Frage der Vergangenheit betrachtet, nicht aber als die Wurzel der Ungleichheit, die die Gesellschaft auch Generationen später noch prägt. So verdienen Afro-Brasilianerinnen und -Brasilianer heute 36 Prozent weniger als gleichqualifizierte Nicht-Schwarze. Und von den 5.000 Dörfern (Quilombos) der direkten Nachfahren der Sklavinnen und Sklaven verfügen weniger als zehn Prozent über gesicherte Landrechte.

Wirtschaftserfolg und Rechtlosigkeit

Auch geographisch herrscht in Brasilien ein großes Wohlstandsgefälle: dem wirtschaftlich starken Südosten und Süden – mit Großstädten auf westeuropäischem Preisniveau wie São Paulo, Rio de Janeiro, Belo Horizonte und Porto Alegre – steht ein wesentlich ärmerer Nordosten und Norden gegenüber. Ebenfalls historisch gewachsen ist die Abhängigkeit des Landesinneren von den Küstenstädten. Im Landesinneren ist die Verfügbarkeit und Qualität von Schulen und ärztlicher Versorgung häufig mangelhaft, die ländliche Bevölkerung ist daher stark benachteiligt.

Im „Human Development Index“ (HDI), dem Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen, belegt Brasilien lediglich Platz 84 – und befindet sich damit in der Nachbarschaft von Jamaika, Aserbaidschan, dem Iran und dem Libanon. Dies ist auch in der Vernachlässigung der Bevölkerung des ländlichen Raums begründet. Entsprechend ist der von Trockenheit geplagte Nordosten – das sogenannte „Armenhaus Brasiliens“ – Ausgangspunkt der Arbeitsmigration in den Süden und zu Infrastrukturprojekten im Norden des Landes. Als Exportmotor hat die Lebensmittelindustrie (Fleisch, Soja, Zuckerrohr) Vorrang vor der Sicherung kleinbäuerlicher Existenzen.

Auch das Amazonas-Becken, die Schatzkammer Brasiliens in Bezug auf Naturressourcen, gehört rein wirtschaftlich betrachtet zum strukturschwachen Norden des Landes. Die dortige Bevölkerung leidet vor allem unter den mangelnden Möglichkeiten, ihre Rechte vor Gericht durchzusetzen, wenn es zum Beispiel darum geht, ihre Lebensgrundlagen vor dem Abbau von Exportgütern wie Eisenerz, Bauxit und Gold zu schützen.

Projekte zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums verstärken diese Ungleichheit noch mehr, statt landesweit zu einer nachhaltigen Lebensverbesserung zu führen. Riesige Staudambauten (zum Beispiel Belo Monte), das Anlegen von Fernstraßen durch abgelegene Gebiete (zum Beispiel BR-163) sowie ein Projekt zur Flussumleitung (São Francisco), das sich über vier Bundesstaaten zieht, schaffen zwar Arbeitsplätze, allerdings nur kurzfristig und zu sehr fraglichen Bedingungen. Gleichzeitig verletzen diese Großprojekte häufig traditionelle Landrechte und führen zu Zwangsumsiedlungen, die den dort ansässigen Menschen die Lebensgrundlage nehmen. Oft werden sie ohne gesellschaftliche Beteiligung durchgesetzt.

Unterstützung für Menschenrechtsverteidiger

Der Bericht der UN-Sonderberichterstatterin für Brasilien hat gezeigt, dass Menschenrechtsverteidigerinnen und -verteidiger, die zum Beispiel bei Großprojekten Transparenz und faire Prozesse einklagen, Schutz brauchen. In diesem Spektrum von Ungleichheit und mangelndem Respekt für Menschenrechte ist es wichtig, soziale Bewegungen, Netzwerke angepasster ländlicher Entwicklung sowie zivilgesellschaftliche Organisationen zu unterstützen, die Landrechte für traditionelle Bevölkerungsgruppen, umweltbezogene Menschenrechte und demokratische Teilhabe einfordern sowie Visionen für ein sozial gerechtes Brasilien entwickeln.



Boomtown Porto Alegre, die viertgrößte Stadt Brasiliens, liegt im wirtschaftlich starken Süden des Landes.

Ungezügelter Gewalt in den Favelas

Auch Gewalt ist eine Folge der Ungleichheit. Die Straßenproteste im Juni 2013 haben gezeigt, dass sich die brasilianische Bevölkerung gegen Polizeigewalt bei Demonstrationen und im Alltag der Armenviertel (Favelas) wehrt. Der Fall des von der sogenannten Befriedungspolizei (UPP) in Rio de Janeiro zu Tode gefolterten Favela-Bewohners Amarildo hat landesweit für Empörung gesorgt. Meist wird die Gewalt in den Favelas als ein Problem der Armenviertel selbst und als ein Problem rivalisierender Drogenbanden gesehen, das es lokal zu lösen gilt. Ebenso wird das Vorgehen der Polizei – inklusive der hohen Rate polizeilicher Tötungen, die auch Passanten sowie Minderjährige trifft – als eine alternativlose Form der Bekämpfung von Kriminalität dargestellt. Doch während die Mordrate in Brasilien eine der höchsten der Welt ist, zählt die polizeiliche Aufklärungsrate zu den niedrigsten.

Auch bei der Gewalt ist die Ungleichheit dramatisch: Drei Viertel der Bewohner städtischer Armenviertel sind afro-brasilianischer Herkunft. Entsprechend entfallen auf die schwarze Bevölkerung, die etwa die Hälfte der brasilianischen Gesamtbevölkerung ausmacht, über 70 Prozent der gewaltvollen Todesfälle. Unter jungen schwarzen Männern beträgt dieser Anteil sogar 77 Prozent.

Schließlich sei noch auf die geschlechterspezifische Gewalt hingewiesen: Täglich werden in Brasilien zehn Frauen ermordet. Roberto Albergaria, ein brasilianischer Machismus-Experte, stellt dazu fest: „Das große Problem Brasiliens ist die extreme Armut, doch auch der Machismus brasilianischer Männer, die Frauen umbringen und manchmal wie Tiere behandeln. Man braucht nur in die Zeitungen zu schauen, immer wieder werden Frauen aus den wichtigsten Gründen getötet.“ Machismus bezeichnet die Unterdrückung der Frau aufgrund von Überlegenheitsgefühlen des Mannes.

Die extreme Armut ist in Brasilien dank entsprechender staatlicher Programme gesunken. Die Zahlen der getöteten schwarzen Jugendlichen und der misshandelten beziehungsweise ermordeten Frauen sind jedoch trotz des wirtschaftlichen Aufstiegs Brasiliens unverändert geblieben. Initiativen zur Überwindung dieser Gewalt und für gegenseitigen Respekt sind deshalb nötiger und förderungswürdiger denn je.



Stichwort

Bewahrung der Schöpfung

Umweltschutz Auch das Recycling von Rohstoffen trägt zur Bewahrung der Schöpfung bei.

Die Zerstörung der Regenwälder, die Ausbreitung von Wüsten, der Anstieg des Meeresspiegels – für viele Umwelt- und Klimaprobleme sind die reichen Industrienationen verantwortlich. Darunter zu leiden haben jedoch vor allem die Armen in den Entwicklungsländern. Für sie stellen Umweltzerstörung und Klimawandel oft eine existenzielle Bedrohung dar. So führen zunehmende Dürren und Überschwemmungen in den Ländern des Südens schon jetzt immer häufiger zu Ernteaussfällen und Hungersnöten.

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein zentrales Anliegen von Brot für die Welt:

- Wir unterstützen Kleinbauernfamilien, Landlose und Indigene in ihrem Kampf gegen die Zerstörung der Umwelt und den Raubbau an der Natur.
- Wir fördern Projekte, in denen die Folgen des Klimawandels gemildert werden.
- Wir setzen uns weltweit für eine nachhaltige und zukunftsfähige Lebens- und Wirtschaftsweise ein.

Denn als Christinnen und Christen glauben wir: Gott hat uns aufgegeben, die Erde zu bebauen und zu bewahren.

Medienhinweise

I. Literatur

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): **Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht.** Bonn 2010.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): **Gebrauchsanweisung für Brasilien.** Bonn 2013.

Geiges, Adrian: **Brasilien brennt. Reportagen aus einem Land im Aufbruch.** München 2014.

Husseini de Araújo, Shadia/Schmitt, Tobias/Tschorn, Lisa (Hg.): **Widerständigkeiten im „Land der Zukunft“. Andere Blicke auf und aus Brasilien.** Münster 2013.

KoBra – Kooperation Brasilien e. V. (Hg.): **Brasilicum.** Zeitschrift, erscheint 4 x jährlich. Brasilicum bietet Hintergrundanalysen zu wechselnden Schwerpunktthemen rund um Brasilien.

Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e. V. (Hg.): **SympathieMagazin Brasilien verstehen.** Seefeld-Hechendorf. 2011.

Berger, Timo (Hg.): **Popcorn unterm Zuckerhut. Junge brasilianische Literatur.** Berlin 2013.

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen.

Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier:

EZEF

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel 0711 28 47 243

info@ezef.de

www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 307 480) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fld

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 205 074) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Brasilien: Die Himmelsstürmer von Cerro Corá

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serua

Indien: Licht ist in der kleinsten Hütte

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/reds

Guatemala: Mit dem Mut der Verzweiflung

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ilugua

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek/podcast.html „Gemeinsam für eine bessere Zukunft“, Podcast vom 28.03.2014 über die Wertstoffsammelnden in Brasilien.

<http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/BrasilienSicherheit.html> Das Auswärtige Amt bietet aktuelle Reise- und Sicherheitshinweise für Brasilien.

<http://liportal.giz.de/brasilien/> Auf den Seiten des Länderinformationsportals der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen zu Brasilien.

www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44660/brasilien Die Bundeszentrale für politische Bildung bietet Hintergrundinformationen zu Brasilien.

www.kooperation-brasilien.org/de KoBra – Kooperation Brasilien e. V. Bundesweiter Zusammenschluss der Brasilienolidarität. Aktuelle Themen und Veranstaltungen rund um Brasilien.

www.ila-web.de/lateinamerika/home.htm ila – Informationsstelle Lateinamerika e. V. Die andere Sicht aus und über Lateinamerika zu Wirtschaft, Politik, Kultur und sozialem Engagement.

www.spiegel.de/thema/brasilien/ Aktuelle Nachrichten sowie einen Lexikoneintrag über Brasilien gibt es bei Spiegel Online.

www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/br.html Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.perlentaucher.de Ob Romane oder Sachbücher – unter dem Suchwort „Brasilien“ bietet das Online-Kulturmagazin „Perlentaucher“ zahlreiche interessante Lesetipps.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777,
Fax: 0711 7977 502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de

In den genannten Preisen ist die gesetzliche Mehrwertsteuer enthalten. Bei kostenpflichtigen Artikeln fällt bis zu einem Bestellwert von 24,99 Euro eine Versandkostenpauschale in Höhe von 2,95 Euro an. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Bewahrung der Schöpfung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Wenn Müll zu Gold wird“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bewahrung der Schöpfung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Bewahrung der Schöpfung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel. 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de